

## Reservehospital Nr. 20.

## Das Musterhospital am Rosenhügel.

An der Peripherie von Wien, wo der Lärm und Rauch der Großstadt nicht mehr hinreicht, wo auch die kleinen schmucken Vorortvillen schon zurückbleiben und nur noch ebenerdige, niedrige Häuschen stehen zwischen weiten, unbauten Rasenflächen, steht das Reservehospital Nr. 20. Der Rosenhügel liegt ihm gegenüber, und vor den Fenstern steht die schwarzbraune Wand des Wiener Waldes, der dieses Fleckchen Erde liebevoll in die Arme genommen hat. Es ist das große neue Waisenhaus der Stadt Wien, das seinen ganzen rechten Trakt samt Gartenanlage und Nebengebäuden dem neuen Zweck abgetreten hat, während der durch die gedeckten Gänge und das schöne, ernste Anstaltskirchlein von diesem Teile völlig getrennte linke Flügel seiner alten Bestimmung treu geblieben ist. Es ist wahrhaft bewundernswürdig, wie dieses ausgedehnte Gebäude in allen seinen Räumen, allen seinen Stockwerken seiner neuen Verwendung angepaßt, respektive wie klug und praktisch das Vorhandene ausgenützt wurde. Allerdings erleichterte auch die ganze ursprüngliche Anlage des herrlich schönen modernen Baues dieses Vorgehen. Da ist vor allem die prachtvolle Lage in reinster, gesunder Luft, die das Spital zugleich zu einem Rekonvaleszenten- und Erholungsheim macht, die weite Gartenanlage mit den einzelnen, weitverstreuten Nebengebäuden; dann im Hauptgebäude selbst die geradezu luxuriöse Ausgestaltung, die hellen, weiten Säle mit hohen Fenstern, die breiten Gänge und die verschiedenen kleinen separierten Zimmer.

Das Spital, dessen Oberkommando Oberstabsarzt Professor Herzfeld innehat, umfaßt fünf Abteilungen — vier chirurgische, eine medizinische, die unter der Leitung der Herren Regimentsarzt Dr. Walter Weiß und der Oberärzte Dr. Fritz Groak, Dr. Bauer und Dr. Popper stehen. Das ganze herrliche Haus ist in erster Linie Mannschafthospital — die hier verpflegten Offiziere befinden sich stets weitaus in der Minderzahl —, gegenwärtig kommen 14 Offiziere auf über 400 Mann. Demzufolge ist auch nur eine beschränkte Anzahl von Offizierszimmern vorgesehen, den größten Raum im Hause nehmen die fünf riesigen Krankensäle ein. In ihrer Nähe ist der Operationsaal gelegen, der sich als ein wahres Muster seiner Art präsentiert. Mit allen modernsten Einrichtungen ausgestattet, ermöglicht er den Ärzten hier ein sicheres Arbeiten, das dem Kranken die möglichste Gewähr für ein volles Gelingen der Operation gibt. Wundervoll sind die vielfachen Apparate, welche eine vollkommene Sterilisation aller Instrumente und Operationsbehelfe knapp vor ihrer Verwendung ermöglichen. Neben dem Operationsaal liegt die Hausapotheke, in welcher zwei Pharmazeuten alle im Hause benötigten Medikamente herstellen.

Die Kranken, die das Bett bereits zeitweise verlassen dürfen, nehmen die Mahlzeiten, zumindest das Mittagessen, im großen gemeinsamen Speisesaal ein. Durch einen Vorraum, in welchem die Speisenausgabe vorgenommen wird, von diesem getrennt, befindet sich die wundervoll eingerichtete Küche. Die Heizung ist durchweg elektrisch, die verschiedenen L-Waschinen, Fäshier-, Puree-, Kaffeemaschine u. sind elektrisch betrieben. Auf kleinen Wägelchen werden die Kessel in den Speisesaal geschafft und die Austeilung hier vorgenommen. Auf die Kost, die den Kranken verabreicht wird, wird als einen wichtigen Pflegedetail, ein ganz

besonderes Gewicht gelegt. Sie ist wohlschmeckend und nahrhaft und enthält für die Genesenden größere Quantitäten Fleisch allerbesten Sorte. Die Kost für die Schwerkranken, welche nach den einzelnen Sälen geschafft wird, ist streng geregelt und für jeden einzelnen besonders bestimmt, von der ersten Diät an, welche aus leichten Milchspeisen besteht, allmählich ansteigend zu kräftigerer Nahrung.

Der schöne Offiziersspeisesaal, die traulichen Offizierszimmer, das Inspektionszimmer für die diensthabenden Ärzte, die einzelnen Verwaltungsräume — ein Zimmer darunter, in welchem der Liebesgabendienst für das Spital eingerichtet ist, dem sich einige Damen der Gesellschaft gewidmet haben, vervollständigt die Inneneinrichtung des Hauses, das bis ins letzte Winkelchen durch die Leitung der Zentralheizung gleichmäßig temperiert ist, und münden alle in die Verbindungsgänge, welche in das große, reich mit Marmor geschmückte Vestibül führen. Von hier aus geht die breite Treppe in den Theatersaal, mit Bühne, Parterrestreife, Galerie und Orgel, in welchem allerlei Vorstellungen, Kinovorstellungen u. zur Erheiterung und Zerstreuung der Kranken abgehalten werden und der auch den Schauplatz abgab für die wunderschöne Weihnachtsfeier, die hier alle Patienten in den Festtagen versammelte.

Nicht vergessen sei die große Dachterrasse, welche dem Blide die weite Ferne freigibt, bis zu den weißen Gipfeln der Berge hin, und das Luft- und Sonnenbad, das ebenfalls auf dem Dache eingerichtet ist. Diese beiden sind jetzt freilich verlassen, aber den Patienten steht für ihre Spaziergänge bei günstiger Witterung noch die weite Gartenanlage zur Verfügung. Hier steht auch der kleine, nett gehaltene Stall, in welchem eine regelrechte Geflügelzucht und Schweinemast betrieben wird, deren Resultate in die Anstaltsküche wandern, das Glashaus, in dem neben allerlei Gartenblumen auch Gemüsepflanzen für den Küchenbedarf gezogen werden.

Auch die übrigen Nebengebäude werden in den Dienst der vorbildlichen inneren Organisation dieses herrlichen und vortrefflich geleiteten Spitals gestellt. So wird jeder neu eingelieferte Kranke in der Aufnahmehalle nochmals einer gründlichen Reinigung unterzogen, gebadet, rasirt, frisch eingekleidet und seine Uniformstücke desinfiziert. Jeder ansteckungsverdächtige Fall wird sofort nach dem Isolierpavillon gebracht und hier beobachtet, ob seine Abtransportierung sich als notwendig erweist.

Der Eindruck, den das Haus in allen seinen Details auf den Beschauer ausübt, ist ein heller und freundlicher, und das gute, zufriedene Aussehen seiner Patienten scheint ihn zu bestärken. Man sieht, daß sie sich wohl fühlen in dieser kleinen Welt, die aus dem Dunkel des Häusergewirrs und des Straßenlärms auf diesem freien Hügel erhoben ist, dem Lichte nahe und dem Walde, der herübergrüßt. Man empfindet, daß hier alles getan wurde, um den Kranken ihre Leidenszeit zu erhellern und zum besten zu lehren; daß kein Opfer an Geld, Arbeit und Sorgfalt gescheut wird, um dieses Krankenhaus zu einem Musterhospital zu gestalten. Man merkt, daß alle, die mit kundiger und gültiger Hand die Adaptierung leiteten und heute die Führung innehaben, den Wert eines jeden einzelnen Menschenlebens empfinden, das ihnen anvertraut ist. So ist das Reservehospital am Rosenhügel keine düstere Durchgangsstation für die gequälte Zeit der Leiden und der Schmerzen, es ist ein liches Heim, das seinen kranken Kriegern Erholung gibt und sie in liebevoller Gut den Weg der Genesung gehen läßt.